

Ersteit täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „ — „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Island:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Caromontelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelslag bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 230.

Germanstadt, Freitag den 5. October 1894.

110. Jahrgang.

Armenische Fragen und Klagen.

Konstantinopel, 30. September.

Als ich vor sechs Jahren zahlreiche Armenier der verschiedensten Gesellschaftskreise in russisch-kaukasischen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, hörte ich gar häufig den klagenden, sehnsüchtigen Seufzer: „Ach, wie schlecht geht es doch uns Armeniern in Rußland — und o, wie gut geht es den Armeniern in der Türkei!“

Seit ich als Berichterstatter mehrerer Blätter in der türkischen Hauptstadt lebe, hatte ich auch hier Gelegenheit, zahlreiche Armenier der verschiedensten Gesellschaftsklassen kennen zu lernen. Und hier hörte ich wiederum zuweilen den sehnsüchtigen, klagenden Seufzer: „Ach, wie schlecht haben es doch die Armenier in der Türkei — und o, wie gut haben es die Armenier in Rußland!“

Dieser sonderbare Widerspruch interessirte mich. Schon in der Zeit, welche zwischen meinem Aufenthalt in Kaukasien und meiner Herkunft nach Konstantinopel liegt, hatte ich mich viel mit armenischen Dingen beschäftigt, armenische Geschichte studirt. Nun begann ich mich lebhaft für die sogenannte armenische Frage zu interessieren. Und es gibt wohl keine armenische Gesellschaftsklasse — ob Hoch oder Niedrig, ob in der türkischen Hauptstadt selbst oder in den übrigen Ortshäusern des Reiches — es gibt, wie gesagt, keine armenische Gesellschaftsklasse, deren ehrliche Ansicht über die sogenannte armenische Frage mir nicht mündlich oder schriftlich vorgelegt worden wäre.

Und das Resultat alles dessen: Es gibt gar keine armenische Frage, weil kein Armenier existirt in dem Sinne, wie etwa Bulgarien oder selbst Polen.

Zwei europäische Großmächte — Rußland und England — haben die sogenannte armenische Frage von einigen ihnen ergebenen armenischen Agitatoren schaffen lassen. Und sie beide halten nun das Phantom in einem Scheinleben fest, weil sie es für ihre asiatischen Zwecke brauchen, wie ein Hungeriger das Brod.

Inßonderere Rußland. Und aus diesem Grunde ließ die russische Regierung ihren armenischen Unterthanen manche nicht-jagenden Vergünstigungen, durch welche sie besser gestellt erscheinen. Nicht besser, als die Armenier in der Türkei — nein, nur besser, als die Juden und Polen in Rußland! . . .

Rußland und England stützen sich auf eine geringe Anzahl armenischer Agitatoren, welche von den Agitationsgeldern leben. Es sind Leute, welche zum Theil eines ehrlichen nationalen Gefühls gar nicht fähig sind und um Geld auch eine andere Frage für eine andere Nation schaffen und offen halten würden — durch Schüren von Unruhen, durch Auskreuen von Lügennachrichten . . . Ein türkisches Sprichwort, das nicht die Türken den Armeniern, sondern die Armenier selbst einander zuschleudern, sagt: „Armeni ghamas!“ — „ein Armenier ein Spion, ein Verräther!“ Das armenische Volk spricht nicht einmal armenisch, sondern hauptsächlich türkisch und sieht sich vollständig türkisch.

Die Resultate meiner Untersuchung über die sogenannte armenische Frage sind für die Armenier im Allgemeinen keineswegs erfreulich. Von persönlicher Sympathie für zahlreiche Armenier von Bildung und Intelligenz erfüllt, hätte ich wohl gegögert, diese Resultate zu veröffentlichen. Nun aber haben wieder französische und englische Zeitungen die thörichte Frage aufgerollt. Ich gehe kaum fehl, wenn ich als den Inspirator dieses neuen Feldzuges einen von hier wegen verbrecherischer Handlungen durchgebrannten und jetzt in London lebenden armenischen Agitator Namens Minas Tschiraks bezeichne. Die Meldungen der französischen und englischen Blätter, die augenblicklich die Welt durchschwirren, sind derartig tendenziös und unwahr, daß sie einen Kenner der wahren Dinge mit Abscheu erfüllen müssen.

Es ist notwendig, ein aufklärendes und wahres Wort zu sagen.

Thatsache ist vor Allem, daß sich die Armenier in der Türkei derselben Rechte erfreuen und keine größeren Verpflichtungen haben, als alle anderen Unterthanen des Sultans Abdul Hamid.

Was wollen also die Armenier, richtiger die armenischen Agitatoren? Die Armenier in der Türkei nehmen die schönsten Stellen ein, haben die höchsten Aemter inne. In den türkischen Staatsbureaus sind die Armenier bedeutender an Zahl, als alle anderen Christen zusammen genommen. Sie sind Minister, Unterstaatssekretäre, Gesandte. Und wenn sie nicht dies sind, so stehen sie an der Spitze anderer hohen und höchsten Aemter. Trotz aller unwichtigen Thorheiten Einzelner hat die türkische Regierung der armenischen Intelligenz das höchste Vertrauen bewahrt. In London, Paris und Petersburg liegt — einige wenige Ausnahmen abgerechnet — der Auswurf der armenischen Nation und trachtet mit allen Mitteln, die Lage der Armenier in der Türkei zu verderben. Die tapferen Herren selbst sind ja in Sicherheit und veräumen keine Vorsicht, um ihr Wohl zu schützen. Ich weiß als ganz bestimmt eine picante Thatsache zu melden. Jüngst gab die anglo-armenische Association in London ein Banket. Die am lautesten bei Tisch von Unterdrückung und Freiheit gesprochen, baten nach Tisch die Vertreter der Presse, ihre Namen zu verschweigen. . . .

Die Armenier klagen in London: „Man hindert uns, unsere Religion frei zu üben; die türkische Regierung verbietet uns, in unsere Kirche zu gehen.“

Wie ist es in Wahrheit damit? Ich fragte kürzlich einen der höchsten armenischen Kirchenfürsten um seine Ansicht. Er entgegnete wörtlich:

„Wenn keine Türkei existierte, so müßten wir Armenier einer Türkei die Existenz verschaffen, damit wir Armenier in dieser Türkei unsere Existenz hätten. Und was die religiöse Frage betrifft, so hat kaum ein beglücktes Volk in einem Erobererstaate, in dem es aufging, und inmitten dieses andersgläubigen Eroberervolkes so viel Freiheit und Güte genossen, wie die Armenier in der Türkei. Unsere armenischen Kirchen müßten verfallen, wenn der Sultan in seiner Güte sie nicht renoviren oder durch neue ersetzen ließe. Unsere Spitäler müßten zu Grunde gehen, wenn der Sultan sie nicht erhalten würde. Wir hätten keine Schulen, hätte der Sultan sie uns nicht geschenkt. Der Sultan gibt unseren Armen Nahrung und Hüthen, gibt unseren Kranken Heilmittel. Unseren armen Priestern gibt er Brod und Geld. Den höheren Priestern verleiht er Subventionen, um ihr Dasein menschenwürdiger zu gestalten, als es die Armenier selbst thun. Und schließlich unterstützt er sogar den Patriarchen mit einem monatlichen Gehalt von mehr als tausend Francs.“

Diese Worte aus dem Munde eines armenischen Kirchenfürsten sagen mehr, als alle langathemigen Ausführungen.

Nun zu einem anderen Punkte. Die Armenier, richtiger die armenischen Agitatoren in London und Paris verlocken ihre Brüder zu Spenden, indem sie sagen: „Wir wollen einen unabhängigen armenischen Staat gründen.“ Diese Idee ist nicht ernst zu nehmen. Nehmen wir sie indessen ernst und untersuchen wir sie.

Wo wollen die Armenier diesen Staat gründen? Es gibt — das habe ich schon früher gesagt — keine politische Analogie zwischen Armenien und Bulgarien und Armenien oder Polen. „Armenien“ — das ist heute nur noch eine in Europa gebräuchliche geographische Benennung, ohne reellen politischen Werth, ohne reelle politische Existenzberechtigung.

Denn die Armenier sind zerstreut, finden sich in keiner Gegend des türkischen Reiches so machtvoll vereinigt, daß sie dort sagen könnten: „Hier wollen und dürfen wir herrschen!“ Die Armenier sind zerstreut, und es geht ihnen fast überall gut. Sie sind zu egoistisch, um aus nationalem, idealistischem Motiv von jener Stelle zu weichen, wo es ihnen gut geht, und eine sichere Existenz mit einer unsicheren zu vertauschen.

Dann aber auch — wie wollen die Armenier herrschen? Sie sind zum Herrschen nicht geboren. Sie sind gute Minister; sie waren aber beinahe niemals gute Fürsten. Einer der vorzüglichsten Kenner

des armenischen Volkes, der Schriftsteller Karl Koch, sagte: „Es gibt beste Beweise dafür, daß die Armenier immerdar nur wenig inneres Bewußtsein zum Herrschen und Beherrschen besaßen. Sie überließen dies fremden Dynastien.“

Der früher citirte armenische Kirchenfürst jagte mir: „Die armenischen Agitatoren sprechen von armenischer Autonomie. Und ach, wir haben nicht einmal die Fähigkeit, eine kleine Versammlung abzuhalten, eine kleine kirchliche Versammlung! Was die Franzosen von den Deutschen sagen: Wo zwei Deutsche beisammen sind, gibt's drei Meinungen — das konnte man von uns Armeniern noch in verstärktem Maße sagen: Wo zwei Armenier beisammen sind, da gibt's fünf Meinungen! Ja, kaum haben wir einen Locum tenens gewählt, so haben wir auch sofort verschiedene Parteien gegen ihn — mehr Parteien beinahe, als Leute, die ihn selbst gewählt. Ich kenne kaum zwei Mitglieder des hohen Conseils, die einträchtig mit einander arbeiten. . . . Meiner Meinung nach würde es die erste That eines armenischen Königs sein: den eigenen Vater zu hängen. Dann würde er das Land auslaufen. Und wenn es ausgefallen, würde er es an den Meistbietenden verkaufen. Und was wäre das Ende? Rußland wird der Käufer sein, der uns ohne Mühe und Noth um ein Williges erwerben wird. Es würden sich kaum Leute finden, die Widerstand leisten könnten. Und wenn sie sich fänden — wie groß könnte ihre Zahl sein? Im besten Falle würden alle Armenier zusammen genommen 100.000 waffenfähige Männer aufzustellen vermögen. Was könnten die gegen den übermächtigen russischen Kolos leisten? Und wir hätten unser schönes Schicksal gegen ein bitteres vertauscht, und unsere Enkel müßten uns fluchen!“ . . .

Zum Schluß eine Aufklärung über die sogenannten „armenischen Gefangenen“, von denen besonders französische Blätter, nach Mittheilungen der armenischen Agitatoren in Paris, so erzählen wissen. Geseht den Fall, alle Armenier, welche in türkischen Gefängnissen eingesperrt sind, wären wirklich wegen politischer Verbrechen einem solchen Schicksal verfallen, — nun, in welchem Lande wäre das anders? Welche Regierung duldet Umstürzler und Hochverräther? Und wahrlich, das Loos ist bitter, aber nicht schwerer, als anderswo . . .

Ruß ist die Voraussetzung aber noch dazu eine ganz falsche. Es gibt leider viele armenische Arrestanten in den türkischen Gefängnissen. Inzwischen fast gar keine, die es wegen politischer Vergehen sind. Denn die Helden-Agitatoren leben im Ausland; das Volk, soweit es sich behören läßt, gibt bloß Geld und Geld und wieder Geld . . .

Das niedrige armenische Volk ist gewaltthätig und rachsüchtig — und die türkische Regierung nimmt sich die Freiheit, die armenischen Spitzbuben, wie die Spitzbuben aller anderen Nationen der Freiheit zu berauben . . . Das werden dann die berühmten „armenischen Gefangenen“! . . .

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 4. October.

Vor einigen Tagen machte ein Brief die Runde durch die Blätter, welchen der französische Schriftsteller Raoul Chelard über ein Interview mit dem Minister-Präsidenten Dr. Welerle an den Pariser „Figaro“ geschrieben. Chelard reproducirte unter Anderem auch einige Bemerkungen des Minister-Präsidenten über die Lage der Romänen in Siebenbürgen, die neueren Informationen nach, auf ein vollkommenes Mißverstehen der Worte des Minister-Präsidenten beruhen. Dr. Welerle denkt gar nicht daran, daß den Romänen „Concessionen gemacht werden müssen“, es stünde dies auch im Widerspruch mit seinen früheren Erklärungen und mit den Intentionen der Gesamtregierung. Die ungarische Regierung hat den Bürgern romanischer Zunge in den siebenbürgischen Landestheilen nichts Anderes, als den Schutz der Gesehe und eine gute und gerechte Verwaltung zu bieten. Vollkommen ferne liegt auch dem Minister-Präsidenten

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Kovelle von Conrad Theilmann.

(21. Fortsetzung.)

„Wohin geht Ihr?“ fragte Ewald, der seine Redseligkeit abzulenken versuchte.

„Nach der Villa hinaus,“ war Beppo's Erwiderung, „ich soll den Bettel da für den kranken Herrn abgeben.“

In Ewald's Antlitz weiterleuchtete es, wie von einem heftig aufstauchenden Gedanken, daß er herausstieß: „Von wem kommt das Blatt? Wer gab es Euch?“

„Die Signorina, die Sie ja auch kennen, Herr! Sie fand neulich dabei, als Sie mir das viele Geld einhändigten. Es ist ein Brief an ihren Vater, den ich da hinaustragen soll.“

Ewald's Augen öffneten sich beinahe starr. „Von der Signorina kommt der Brief?“ fiel er rasch ein, während alles Blut aus seinem Herzen zurücktrat. „Und wo gab sie ihn Euch? Wo laßt Ihr sie?“

Der Bursche blickte den Frager verwundert und verständnißlos an. „Drunten, am Hafen, Herr,“ erwiderte er endlich, „die Signorina ist nach Capenabbia hinüber, wahrscheinlich um den Arzt zu rufen, der ihren Vater in der Behandlung hat. Und weil sie noch etwas an ihn auszurichten hatte, das sie beim Abschied vergessen, schrieb sie's drunten im Boot auf dies Blatt und bat mich, es hinauzutragen, weil ich gerade dabei stand und nichts zu thun hatte. Sie weiß ja, daß ich mehr für sie thun möchte, als solche kleine Dienstleistungen.“

„Dazu wird Euch Gelegenheit werden,“ kam es von den Lippen des Fremden in selbstsam, wirrerregtem Ton. „Wie lange ist sie fort?“

„Sie stieß ab, als ich mich auf den Weg machte, Herr! Es mögen zwanzig Minuten darüber verfloßen sein.“

„Dann ist Eile nöthig. Fuhr sie allein?“

„Ja, Herr, mein jüngerer Bruder ist mit ihr. Aber sie fuhrte das Ruder allein, wie immer, als sie abfuhr.“

„Und das gabt Ihr zu? Bei diesem Sturm? Es sind Wellen draußen, wie auf der See.“

Der Schiffer lächelte. „Sie war schon bei schlimmerem Wetter draußen, Herr, und mein Bruder versteht mit dem Steuer umzugehen.“

Ewald machte eine ungeduldige Bewegung. „Wenn man sterben will, kann man's trotz Steuer und Ruder,“ stieß er befehlungslos hervor, „und Ihr wißt nicht — Keiner weiß es, als ich.“ Er hielt erschrocken inne, und sein Blick glitt an dem erstaunt dreinstarenden Antlitz des Burschen vorüber. Er strich sich mit der Hand über die Stirn hin. „Wollt Ihr mich begleiten, Beppo?“ fragte er dann plötzlich mit völlig verwandelter Stimme, entschlossenen Tons, „ich muß auch hinaus.“

„Gern, Herr,“ war die freudig gegebene Antwort, „nur den Brief da muß ich erst abgeben. Aber geben Sie nur immer voraus, in zwei Minuten bin ich wieder an Ihrer Seite.“

Ewald empfand ein Verlangen, das Blatt auseinander zu schlagen, das der Bursche in der Hand trug, er hätte ihm auch am liebsten zugeworfen, er solle es nicht abgeben, denn was auf dem Papier da stehe, das wollten sie Beide eben verhalten, wenn sie auf den See hinaus und hinter Edith's Kahn herfögen. Aber er hatte kein Recht, in ein fremdes Geheiß so eigenmächtig einzugreifen. Wer bürgte ihm auch dafür, daß er sich nicht irrte, daß seine Angst nicht grundlos war und das Blatt von Edith's Hand nicht wirklich nur eine harmlose Nachricht, eine Bestellung, einen Gruß enthielt, durch die der Kranke Beruhigung erhalten sollte?

„Gilt Euch also, ich gehe voraus,“ rief er nach Kurzem, innerlichem Kampfe dem Burschen zu. Und Beppo rückte den steilen Pfad empor, während Ewald Vohaus der ihn treibenden Umrufe Folge leistete und die Uferstraße wieder zurückstelte, um den kleinen Bootskafen zu erreichen.

Untermweg rebete er sich immer wieder auf's Neue ein, daß seine Besorgniß eitel sei, daß Edith wirklich nur den Arzt rufen und dann gleich

mit sich hinübernehmen wolle, um keine unnöthige Zeit zu verlieren, weil der Kranke eine schlaflose Nacht gehabt und nach neuen Heilmitteln verlangt hatte, die ihm seine Qualen lindern sollten. Er sagte sich auch, daß Edith vielleicht dort dräben Hilfe zu finden hoffe, bei dem Arzt selber oder bei anderen Leuten, auf deren Wohlthätigkeit sie rechnen durfte, um den Wucherer zu befriedigen, der seine begehrten Hände nach ihr ausstreckte. In keinem Falle würde sie vor dem letzten Versuch, den sie machen konnte, vor der letzten Stunde, in der ihr noch Hilfe werden konnte, ehe das Verhängniß hereinbrach, zum Aeußersten greifen. Vor dem Abend, wenn sie bis dahin sich keinen Rath wußte, war nichts zu fürchten. Sie war jetzt nicht ausgefahren, um den Sturm zu benützen, der ihr die willkommenen Gelegenheit bot, ihren freiwilligen Tod als einen Unglücksfall, als eine Fügung des Himmels erscheinen zu lassen. Und doch, wenn Ewald sich auch das Alles vor die Seele rief und nach immer neuen, schwerwiegenden Gründen suchte, um seine Angst niederzukämpfen und das stürmisch klopfende Herz zu beruhigen, doch fand er keinen Frieden. Er dachte an seine Begegnung mit Edith auf der Brücke über dem Wasserfall, an ihre wildentschlossenen Worte, die sie dem frechen Lüftling gestern zugerufen, daß sie eher sterben werde, als ihm angehören, und die qualvolle Angst krieg immer wieder in ihm auf und besüßelte seine Schritte.

Als er den kleinen Pfoten erreicht hatte, blickte er auf den wild wogenden See hinaus und bemühte sich, den Kahn zu entdecken, der das Mädchen trug. Aber er sah ihrer mehrere jetzt über die weißen Wellen hintanziehen, bald hoch von dem Kamm derselben emporgetragen, bald vor seinen Blicken niedertauken und verschwinden. Die Insassen vermochte er in keinem von ihnen allen zu unterscheiden. So harrete er klopfenden Herzens am Ufer, bis Beppo kam, der ihn auf seinem heftigen Gange nicht hatte einholen können und nun beinahe athemlos neben ihm stand.

„Seht Ihr sie?“ fragte Ewald, dessen Augen noch immer wie gebannt auf den Räthen da draußen ruhten.

Beppo schloß die Augen mit der Hand, blickte eine Weile scharf hinaus, deutete dann auf eins der tangenden Boote und sagte:

Größte Auswahl in Wand-Uhren.

eine Klage über das Verhalten der ungarischen Aristokratie und Gentry in Siebenbürgen; es stünde dies im Widerspruch mit den Ansichten und Neigungen Dr. Wefele's, gegen welchen im Gegentheil mehr als einmal der Vorwurf erhoben wurde, daß er sich zu sehr als „Gentry“ fühle und mit seinen Sympathien zu dieser Classe unserer Gesellschaft hineinge.

Am 8. d. wird das Abgeordnetenhaus um 12 Uhr Mittags zur ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammengetreten, um damals vor Allem das Arbeitsprogramm festzustellen. Die Opposition bereitet dem Vernehmen nach zwei Interpellationen vor: eine über die staatsrechtlichen Lehrbücher in den Militär-Bildungsanstalten, die andere über eine angebliche Äußerung des Minister-Präsidenten über den siebenbürgischen Adel und dessen Verhalten gegen die Rumänen gegenüber einem Mitarbeiter des „Figaro“. Diese Interpellationen dürften am 10. d. eingebracht werden.

Cultus- und Unterrichtsminister Baron Roland Götz's wünscht sich mit der Regelung der Bezüge der ebang.-reformierten Seelsorger zu beschäftigen und hat daher die kirchlichen Oberbehörden aufgefordert, ihm Ausweise vorzulegen, welche alle zur Beurtheilung der Umstände nötigen Details enthalten.

Die ungarische Delegation verhandelte am 2. d. zunächst den Bericht über das Budget des Außen. Ausschusses. Dr. Falk führte aus, daß unsere auswärtige Politik, welche bislang den Frieden unbeschadet des Ansehens und der Interessen der Monarchie zu erhalten gewußt, die Zustimmung und Anerkennung der Delegation wohl verdienen. Und der Ausschuss glaube auch eine Vertrauensstunde für den Minister des Außen zu beantragen zu sollen, der die Versicherung gegeben, auch die speziellen Interessen Ungarns auf's sorgsamste wahrzunehmen und hiezu im gegebenen Momente die nötigen Mittel ergreifen zu wollen.

Karl Jäger prikt in patriotischer Rede die Segnungen des Friedens, an welchem der Dreibund einen so bedeutenden Antheil hat. In Würdigung der Verdienste unseres Auswärtigen Amtes betonte er die Erbschaftlichkeit der von demselben unterhaltenen Handelspolitik und machte schließlich auf die Gefahren der anarchistischen Bewegung aufmerksam, der gegenüber internationale Abmachungen sich unwirksam erweisen und gegen welche eine Aufrüstung und Belehrung sich empfehlen würde.

Graf Apponyi erklärte, wohl das Budget anzunehmen, sich aber der Vertrauensstunde des Ausschusses nicht anschließen zu können. Denn einerseits kenne er nicht die Details der auswärtigen Politik, in welche der Minister-Präsident allerdings eingeweiht sein mag, andererseits sind die Resultate dieser Politik nicht derart, daß sie zu einer Vertrauensstunde zwingen könnten.

Rebner sieht nur, daß der russische Einfluß auf dem Balkan immer vordringt, während wir schrittweise zurückgedrängt werden. Wenn sich daher selbst Russland mit dem Dreibunde zu befreundeten beginnt, so kann dies auch darin seinen Grund haben, daß dasselbe eingesehen, es könne seine Ziele auf dem Balkan auch neben dem Dreibunde und auf nicht gewaltsame Weise erreichen. Wenn daher auch alle Parteien des ungarischen Parlaments an dem Dreibunde treu festhalten, könne er sich dennoch der beantragten Vertrauensstunde nicht anschließen.

Hiermit war die Debatte zu Ende und wurde der Bericht des Ausschusses mit allen gegen die Stimmen der der Nationalpartei angehörigen Mitglieder angenommen.

Strauß wurde das Marinebudget verhandelt, welches vom Ausschussreferenten Ernst Daniel in eingehender Rede beleuchtet und nach der durch Linienstabs-Lieutenant Laßlo erfolgten Beantwortung der Fragen Bolgar's über die Bemerkungsergebnisse der ungarischen Aspiranten in die Marine-Akademie auch im Allgemeinen und in den Details angenommen wurde.

Schließlich wurde auch das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums (Referent Georg Szerb), und zwar ohne jegliche Bemerkung angenommen, womit die Sitzung 12 1/2 Uhr zu Ende war.

Die Nachrichten über das Befinden des Czaren lauten von Tag zu Tag ungünstiger. Körperliche Leiden und gemüthliche Aufregungen familiärer Natur sollen die Kraft des Selbstherrschers aller Reußen derart geschwächt haben, daß sogar die von den Ärzten verordnete Reife nach dem Süden bedenklich erscheint. Eine unmittelbare Lebensgefahr für den Czaren soll dagegen nicht bestehen. Bezeichnend für die Situation sei das Gerücht, daß der Czar in seiner Gemüthsdepression anfangs, sich seine Krankheit als Strafe des Himmels für die grausame Verfolgungspolitik aller Nicht-Russen und Nichtorthodoxen in seinem Reiche anzulegen und daß er deshalb den Urheber und die Seele dieser Brutalitäten, den Oberbuzen Bobedonosoff, in Ungnade entlassen habe. Leider wird dieses Gerücht auf das Bestimmteste dementirt und der fluchwürdige Name des Oberprocurators der heiligen Synod wird noch weiter mit der Verfolgungs- und Ausrottungspolitik des Czaren Alexander III. verknüpft bleiben.

In Marocco herrscht die Anarchie und die europäischen Mächte suchen, jede für sich, ihre Interessen nach Möglichkeit und auf eigene Faust zu schützen. Neuerlich haben, nach einer Meldung aus Rom, das italienische Panzerkreuz „Morosini“ und der Torpedokreuzer „Catalafiumi“ Dreere erhalten, sich in die maroccanischen Gewässer zu begeben, um gegebenenfalls

„Das sind sie. Ich erkenne die Barke am Wimpel. Aber sie sind von der Richtung abgekommen. Entweder steuert Salvatore falsch oder die Signorina kann das Ruder nicht führen.“

Ewald's Brust hatte sich bei den ersten Worten des jungen Schiffers unter einem erleichterten Athemzuge gehoben. „Gott sei gedankt!“ murmelte er unwillkürlich, um dann gleich wieder auf Italienisch hinzuzusetzen: „Nacht einen Kahn fertig, wir wollen hinaus und ihnen nach.“

Beppo sprang in eins der kleinen, am Ufer festgeketteten Fahrzeuge und war nach wenigen Minuten zur Abfahrt bereit. Auch Ewald ergriff ein Ruder, als er eingestiegen war, und so flogen sie hinaus. Aber der Wind ging immer heftiger und trieb ihnen die mächtigen Wellen entgegen; es war harte Arbeit, vorwärts zu kommen.

„Seht Ihr sie noch?“ fragte Ewald, als sie eine Strecke hinaus waren.

Beppo blickte vor sich hinaus über die in unablässiger Bewegung befindliche Wasserfläche und nickte dann kurz. „Wir halten gerade auf sie zu,“ sagte er und nahm die Rudertätigkeit wieder auf.

Ewald's Herz schlug ruhiger. Die körperliche Anstrengung, der er sich hingab, that ihm wohl und diente dazu, die Unruhe seiner Sinne zu besänftigen. Er mußte seine Gedanken auf ein bestimmtes Ziel richten und durfte sie nicht auf's Ungewisse mehr hinausjagen lassen.

Dabei fühlte er die Zuversicht in sich, Edith könne nicht untergehen, denn er sei ihr nahe, und das Blut pulsierte ihm langsamer und gleichmäßiger in den Adern. Dann aber rief Beppo plötzlich: „Ich sehe sie nicht mehr!“ Dabei war er hastig in die Höhe gefahren und hielt sich mühsam in dem schaukelnden Fahrzeuge aufrecht.

Secundenlang stand Ewald's Herz still, und eine dumpfe Schwere legte sich ihm auf's Hirn. Er hatte sich gleichfalls umgewendet und starrte mit geistheiltem Blickem Anblick über den in Wellen zerfurchten See hinaus; aber er gewahrte nichts, als das schäumende Durcheinanderwirbeln der Wasser, und vor seinen Augen verschwam Alles in wirren Farben. Mehrere Minuten veranwand so in banger Erwartung, keiner von den beiden Männern mochte zu athmen, bis Beppo endlich rief: „Da — dort — sie haben die Ruder verloren, — der Kahn treibt im Kreise, — wenn ihn die nächste Sturzwellen faßt, sind sie verloren.“

„Vorwärts!“ befahl Ewald und ergriff seine Ruder mit gewalttamer Anstrengung, „wenn Euch Euer eigenes Leben lieb ist, vorwärts! Ich sehe nicht anders heint, als mit ihr. Vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

die in Marocco lebenden italienischen Staatsangehörigen zu beschützen. Zu dem gleichen Zwecke befindet sich bekanntlich das Kriegsschiff „Utruria“ bereits seit einiger Zeit in den maroccanischen Gewässern.

Wie man der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel meldet, ist der türkische Obercommissar in Egypten Ghazi Mustafa Pascha am 26. v. M. auf seinen Posten zurückgekehrt. Er hätte bereits vor zehn Tagen abreisen sollen, mußte jedoch knapp vor der Abreise auf Allerhöchsten Befehl zurückbleiben. Die Motive dieses Befehles seien nicht bekannt worden, doch schiene das in manchen politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt circulirende Gerücht, als wäre die Verzögerung in der Abreise Ghazi Mustafa Paschas auf englische Einflüsse zurückzuführen, unbegründet zu sein.

Der rumänische Unterrichtsminister Jonescu ist nach einer an die „Pol. Corr.“ gelangten Zuschrift aus Bukarest fest entschlossen, gegen die Fortsetzung der im Zusammenhange mit der sogenannten Siebenbürger Frage zutage getretenen Studenten-Agitation mit Strenge vorzugehen und die Rädelsführer von der Universität zu relegiren. Die von der Regierung im Principe bereits angenommene Demission des Polizeipräsidenten von Bukarest stehe mit den letzten Strafenhandeln im Zusammenhange, dürfte aber durchaus nicht als eine Satisfaction für die von der Polizei zurückgebrachten Demonstranten aufgefaßt werden. Im Gegentheil, die Annahme der Demission sei erfolgt, weil man dem Polizeipräsidenten den Vorwurf mache, bei seinen Vorkehrungen zur Verhütung von Straßendemonstrationen nicht mit der wünschenswerthen Umsicht und Energie vorgegangen zu sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. October.

— (Fahnenשמוד.) Aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät waren heute die öffentlichen Gebäude besetzt.

— (Die Königin in Gödöllö.) Ihre Majestät hat am 2. d. Vormittags auf dem nach der Batscher Puszta führenden Waldwege einen Spaziergang gemacht und Nachmittags um 3 1/2 Uhr in Gesellschaft der Gräfin Wikes in Parastier Walde ihren gewohnten Spazierweg unternommen, der sich bis an den Rand des Waldes erstreckte, von wo sich eine prächtige Aussicht bis Waigen und Wisegrad bietet.

— (Medicinische Section.) Freitag den 5. d. M., Abends 7 Uhr, Sections-Versammlung im Franz-Josefs-Bürger-spitale. — Tagesordnung: Vortrag von Dr. Arthur Sachjenheim: „Ueber Pancreascysten.“

— (Der Hermannstädter Gesangverein „Typographia“) veranstaltet Samstag den 20. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses eine außerordentliche Abendunterhaltung, bestehend in Gesangs-vorträgen, Theater und Tanzkränzen. Eintritt für Damen 40 kr., für Herren (einschließlich des Tanzens) 60 kr.

— (Wasserleitungs-Arbeiten.) Bei den Grabungen zur Rohrleitung auf dem großen Ring stießen die Arbeiter gestern vor dem sogenannten blauen Stabhaufe auf eine Höhlung im Erdinneren, die dann unter Beachtung von Vorsichtsmaßregeln von einem Mann betreten wurde. Nach dessen Aussage hat diese gebaute Höhlung einen größeren Umfang und soll dieselbe in früherer Zeit zur Aufbewahrung von Getreide verwendet worden sein.

— (Segeerstreik.) Wie dem „Kolozsar“ aus Hermannstadt berichtet wird, hat der größere Theil der Segeer der „Tribuna“ wegen schlechter Behandlung die Arbeit eingestellt. In der That arbeiten seit 1. d. im Ganzen nur zwei Segeer und mehrere Lehrlinge in der Druckerei des genannten Blattes, in dessen Erscheinen bisher jedoch keine Unterbrechung eingetreten ist.

— (60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungen-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausgebezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unwiderruflich stattfindet.

— (Todesfälle.) Ferdinand Veitinger, Commis, ist gestern im Alter von 21 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 5. d. um 3 Uhr Nachmittags nach rumänisch. Ritus auf dem ewigen Friedhofe statt. — Johanna Böllner geb. Schulz, Tischlerer's Witwe, ist heute im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Samstag den 6. d. um 3 Uhr Nachmittags auf der Kapelle auf dem ewigen Friedhofe A. B. statt. — Johann Georg Breßler, Schirmmacher-Meister, ist am 3. d. im Alter von 70 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 5. d. um 3 Uhr Nachmittags auf der Kapelle auf dem ewigen Friedhofe A. B. statt.

— (Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Hadab-Nadab des Szilagyer Comitates wurde am 22. September d. J. ein rothkrankes Pferd verlost. — In der Gemeinde Békprém des Szilagyer Comitates ist ein Ochse an Milzbrand umgekommen. — In der Gemeinde Ujnémet des Szilagyer Comitates wurde ein wuthkranker Hund verlost. — In der Gemeinde Vértin des Hunyader Comitates sind 4 Stück Kinder an Milzbrand umgekommen. — In der Gemeinde Papolcs des Haromscher Comitates wurden 3 Stück Pferde wegen Roß verlost. — In der Gemeinde Kund (Reußdorf) des Klein-Kötelburger Comitates wurden zwei Pferde wegen Roß verlost.

— (Der Minister hat's gesagt!) In Zalatna wollen sie eine Eisenbahn bauen, doch werden dem Plane Hindernisse in den Weg gestellt, da das Volk selbst dem ermittelten Oberstaatsrath und den Gendarmen Widerstand entgegenstellt, indem — wie „Alfred“ erzählt — die Forderung geltend gemacht wird, daß Jedem, über dessen Grundstück die Eisenbahn geführt werden soll, vorerst für Feld, Gebäude, Obstbäume &c., die der Trasse zum Opfer fallen, die Entschädigung geleistet werden müsse. Unjoszt sind die Versicherungen, die Leute mögen Geduld haben, es wird Alles pünktlich bezahlt — einige Schreier riefen dagegen: „Wir wissen das besser, wie der Herr. Uns hat ein größerer Herr gesagt, wir sollen die Eisenbahn nicht eher bauen lassen, als bis man uns bezahlt hat.“ „Und wer hat das gesagt?“ „Das hat Béla Lukacs, der Eisenbahn-Minister gesagt!“ Der Oberstaatsrath machte große Augen; aber trotz seiner gegentheiligen Versicherungen hält das Volk an dieser Ueberzeugung fest, odglich Niemand zu finden ist, der es vom Minister selbst gehört hätte, denn Jeder will es nur vom Anderen wissen. Es ist zweifellos, daß die Leute aufgehetzt wurden; nun wird nach den Agitatoren recherchirt.

— (Das Heilserum gegen Diphtheritis.) Innerminister Hieronymi hat dem leitenden Director des Budapest'schen Kinderspitales Professor Hofay schon vor längerer Zeit 500 fl. aus Staatsmitteln zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt, damit derselbe eine entsprechende Quantität Heilserum beschaffe und Versuche bei an Diphtheritis erkrankten Kindern vornehme. Mit diesen Versuchen wurde auch schon in größerem Umfange begonnen. Der Minister des Innern hat außerdem vier Franzosen beauftragt, die auf Staatskosten demnachst nach Deutschland und Frankreich reisen werden, um über die Herstellung des Heilserums Studien zu machen, damit auch in Budapest so bald als möglich mit der Gewinnung dieses Heilmittels begonnen werden könne. Ueber die Art und Weise der Herstellung des Heilserums ist bisher Folgendes bekannt: Aus der Cultur der Diphtherie-Bacillen in Bouillon scheidet sich ein intensives Gift aus, welches eben die Ursache der Erkrankung ist. Wenn man von einer Lösung dieses Giftes in Carbolsäure Thieren (Pferden &c.) eine richtig bemessene Dosis unter die Haut injicirt, so tritt eine leichte Erkrankung ein, welche jedoch wieder rasch vorübergeht. Man fährt mit dieser Behandlung unter Benützung immer größerer Giftmengen einige Monate lang fort und die Thiere werden

auf diese Weise immer mehr und mehr immunisirt, das heißt, sie vertragen bei richtiger Behandlung ohne nennenswerthe Schädigung immer stärkere Giftmengen, und zwar das Vielfache derjenigen Menge, welche ein nicht behandeltes Thier sofort tödten würde. Es ist das große Verdienst Behring's erkannt zu haben, daß in dem Blute der so behandelten Thiere ein Stoff (Antitoxin) enthalten ist, welcher die Wirkung des Giftes aufzuheben vermag. Entzieht man diesen Thieren einen Theil ihres Blutes und läßt dieses Blut ruhig stehen, so setzen sich die rothen Blutkörperchen zu Boden, und es kann die darüber stehende Flüssigkeit, das Serum, abgefiltert werden. Bestes ist eine leicht gefärbte Flüssigkeit, welche das Gegengift, das Diphtherie-Antitoxin, enthält. Dieses so erhaltene Serum ist „Behring's Diphtherie-Heilmittel“.

— (Fünfzigjähriges Jubiläum einer Gemeinde.) Am 7. October l. J. sind es 50 Jahre, daß die Gemeinde Almas-Komaras (Comitat Arad) gegründet wurde. 50 Jahre sind für das Bestehen einer Gemeinde wohl eine kurze Zeit, doch hat sich diese Gemeinde während dieser kurzen Zeit trotz aller Widerwärtigkeiten und der großen Lasten, die sie zu tragen hatte, sehr schön entwickelt. Diese Entwicklung verdankt die Gemeinde dem Umfange, daß an ihrer Spitze von Anfang an solche Männer standen, die sowohl für das Schöne begeistert waren, als auch für das Wohl der Einwohner stets Sorge getragen haben. Die Gemeinde war entschlossen, das 50-jährige Jubiläum feierlich zu begehen, da sie aber wegen der Dürre eine höchst schwache Ernte hatte, ließ sie diesen Plan fallen, und so wird an diesem Tage nur ein feierliches Gottesdienst in der Pfarrkirche abgehalten werden.

— (Tod durch Kohlengas.) In der Ortschaft Martonos war die vorige Nacht Kofa Bibos mit dem Blätten von Wäde beschäftigt und ließ die noch glimmenden Kohlen im Kachelofen über Nacht im Schlafkammer. Am Morgen wurde die Frau todt aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung constatirte, daß die Bibos an Kohlenvergiftung gestorben ist.

— (Von den eigenen Söhnen überfallen.) Dem Kurierer Landmann Jlie Julan vertrat, als dieser sich Abends vom Felde nach Hause begeben wollte, drei verummte Gestalten den Weg und forderten unter Drohungen die Baarschaft des Alten. Als er der Aufforderung nicht sogleich Folge leisten wollte, warfen sie ihn nieder und beraubten ihn. Julan brachte den Fall zur Kenntniß der Gendarmen, welche die Begelagerter, die eigenen Söhne Julan's ausfindig machten und verhafteten.

— (Zusammenstoß.) Der am 1. October um 9 Uhr 30 Abends vom Budapest'scher Ostbahnhof abgehende Grazer Personenzug hat den ihm vorausgehenden beschleunigten Lastzug Nr. 48 vor der Station Raab erreicht und ist hierbei mit demselben zusammengestoßen. In Folge dessen wurden beim Personenzuge mehrere Waggons in geringem Maße, beim Lastzuge aber mehrere Wagen wesentlich beschädigt; auch wurde das Geleise auf kurze Zeit verbarbarirt. Weder von Reisenden, noch vom Zugpersonal wurde irgend Jemand verletzt. Bis zur Entfernung des Interzesses erfolgte der Verkehr der Personenzüge durch Umsteigen. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Brandstifter aus Rahe.) Man schreibt aus Kis-Jenö: In der Ortschaft Szent-Pal im Krader Comitath übersiedelte der Bäcker Andreas Zubas auf die Tanya, wo jetzt das Kulturbruchern im Zuge ist und nahm in einer mit Kulturzeugeln bedeckten Hütte Aufenthalt. In der Nacht auf den 1. d. zündeten mehrere Arbeiter die Hütte an und Rahe dafür, daß der Bäcker fremde Arbeiter beschäftigt. Zum Glück bemerkten einige im Freien schlafende Arbeiter die lichterloh brennende Hütte, aus der Andreas Zubas, seine Frau und zwei Kinder, ferner August Szleky, Marie Jocsik und Paul Gömes sich retten konnten, nachdem sie erhebliche Brandwunden erlitten hatten. Bloss der dreizehnjährige Sohn des Zubas wurde in der Verwirrung zurückgelassen. Der verwesene Vater stürzte sich in die brennende Hütte und brachte aus Geheißung des eigenen Lebens den bereits gräßlich zugerichteten, aber noch lebenden Knaben heraus. Der Zustand des unglücklichen Knaben ist jedoch ein hoffnungsloser. Die Wirthschafter, die Jönolater romanischen Einwohner Szaba Ujja, Mocz Kosztan und Conforten, wurden eruiert und dem Strafgerichte eingeliefert.

— (Professor Vambéry in Konstantinopel.) Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ wird Professor Vambéry, welcher im Auftrage der ungarischen Regierung für die Millenniums-Ausstellung alle jene historischen und kunsthistorischen Objecte ausfinden soll, die zur Zeit der Eroberung Ungarns durch die Türken nach Konstantinopel gebracht wurden, am 30. v. in der türkischen Hauptstadt erwartet. Der Sultan hat Professor Vambéry in der lebenswürdigsten Weise die Erlaubniß zur Ausübung seiner Mission ertheilt.

— (Moriz Scharf in Amerika.) Der aus dem Tisza-Explorer Proceß bekannte Moriz Scharf ist mit seinem Gese, bei dem er die Geheißschleiferei erlernt, aus Amsterdam in New-York eingetroffen. Bevor sie sich einschiffen, richtete Moriz Scharf einen Brief an seinen Vater, worin er diesen nochmals um Verzeihung bittet für die durch seine Auslage in dem bekannten Proceß ihm und der ganzen Familie zugefügte Unbill und betont, daß er noch jetzt nicht begreifen könne, wie er zur Abgabe einer solchen Auslage fähig war, von welcher seine Mutter, wie die ganze Welt geglaubt hat, daß sie in seinem Gehirn entstanden wäre.

— (Arbeiter-Demonstration.) Aus Wien wird vom 30. v. geschrieben: Mehr als 10.000 Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern zogen in geschlossenen Reihen und im Promenadeschritt um den Ring und stimmten wiederholt das „Lied der Arbeit“ an; dies wechselte mit den Rufen: „Gott die Arbeit!“, „Gott das Wahrecht!“ ob. Es war die socialdemokratische Arbeitergesellschaft, welche diesen Demonstrationssparzogen zu Zwecken des allgemeinen Wahrechtes machte. Die Demonstration war angekündigt, Polizeibeamte und Wachen waren zur Stelle und auch ein neugieriges Publicum, das auf der Straße sich versammelt hatte und aus allen Fenstern blickte, doch ist dieser Corso nahezu ruhig verlaufen; erst im letzten Stadium wurden nur etwa zehn Verhaftungen vorgenommen. In der zweiten Nachmittagsstunde kamen einzelne kleine Arbeitergruppen aus allen Seitenstraßen des Ringes. Hörtlich war ein Zug von vielen Tausenden da, die vom Opernring über den Schottenring, Franz-Josef-Quai und Stubenring zogen. Hier wurden die ersten Demonstrationen laut. Die Polizei ließ die Massen gewähren und auch wieder vor das Parlament zur Unversität ziehen. Hier trat der Zug mit einem fast gleich starken zusammen, der sich inzwischen rallirt und die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hatte. Da kam es nun zu einer Stodung, ein Theil drängte die Stiege der Unversität hinan, wollte in's Innere des Gebäudes, wurde jedoch zurückgewiesen. Bei dieser Gelegenheit verweigerten einige Individuen den Anordnungen der sonst passiv sich verhaltenden Polizei Folge zu leisten und da kam es zu Verhaftungen. Zur selben Stunde fand in der Botivkirche die Einsegnung der Leiche des O. d. C. Grafen Herberstein statt; es waren zahlreiche Generale versammelt, die Artillerie war aufgezogen, Dechargen zu Ehren des Verstorbenen wurden gegeben und diese Momente gaben Mäßigkeiten zu den unangenehmsten Gerüchten Veranlassung. Während der Demonstration fuhr ein Wagen der Ersten Wiener Arbeiter-Bäckerei mit hochrother Firmenbezeichnung und den Arbeiter-Emblemen unaufföhrlich die Ringstraße auf und ab. In einem Fiaker machten Arbeiter mit rothen Emblemen die Runde über den Ring. Um 7 Uhr rückte die Siderheitswache in ihre Allocations ein. Im Ganzen wurden 17 Arbeiter verhaftet, davon 5 dem Landesgerichte eingeliefert und 12 polizeilich abgestraft.

— (Ueber den Einfluß der Jahreszeit und der Schule auf das Wachstum der Kinder.) machte auf dem Wiener Naturforscher- und Vortragsabend Dr. Schmidt-Monnard interessante Mittheilungen. Dänische und schwedische Forscher haben in den Siebziger- und Achtziger-

Jahren d nicht im im Herbst die häufig welche im August u der gänst als gesum flürung Halle a. und Rich Jahren u und gewo daß im Wohl in Perioden kein gesum wichtigstun flattfindet im Gegen Nur auf günstig; können neunten Gemücht Mit steig ungesund stocht daß wird sie Tagblatt der Infar glückliche schwertlich Vater, e einzige me meine M Das erm übertraf fände? worden, tagen für aus Net ungarisch schuldig Fahren Ruzsitz Budapest je 50000 baupflichte Familien ausstellter Generale Dr. Paly wohl 150 Otto E bestig ge boden nuch aus falken Ne Gasten sind verheiratheten Trägob, Seem die Dull auch in der „Gr Winter. eingest Bergnüg mann z Septemb burgische bede 10 Gebirge Correpor in Verti der dort Professor ganz jung und nicht zeugten dem 1880 Gemeisw Curtius Salzjäu welche leimähnl der junge der Bätr strapannte also bere Amido-G mit dem Substanz als in de wasserl in welder gibt die Platinble hat auch mit den hält sich bezeichn Amidojün zu den m durch Cor mit Form natives der Pipe ist.“ De behalten. Sittenstb gemacht

die verg immer welche ein Verdienst behandelten es Bittes lates und zu Boden werden. Gegenst, Behring's

Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder im Frühjahr fast gar nicht im Gewicht zunehmen, sondern die ganze jährliche Gewichtszunahme im Herbst erfolgt. Diese ungewöhnliche schnelle Gewichtszunahme im Herbst, die häufig mehrere Kilogramm beträgt, fiel mit den Schulfriern zusammen, welche in den nördlichen Ländern die drei Monate Juni, Juli und August umfassen. Man schrieb in Folge dessen diese Gewichtszunahme der günstigen Einwirkung der Ferien zu und betrachtete demgemäß die Schule als gesundheitsförmlich. Dr. Schmidt-Monnard hat zum Zweck der Aufklärung dieser wichtigen Frage die erwähnte Erscheinung bei Kindern in Halle a. d. S. einer Prüfung unterzogen und etwa 190 Kinder, Schüler und Nichtschüler, Knaben und Mädchen, im Alter von zwei bis dreizehn Jahren in Zwischenräumen von vier Wochen über ein Jahr lang gemessen und gewogen. Das Ergebnis bestätigt zunächst die frühere Beobachtung, daß im Wachsthum Jahresperioden vorkommen. Diese bedecken sich aber, wohl in Folge der anders gearteten Jahreszeit, nicht mit den entsprechenden Perioden in Dänemark. Es wurde festgestellt, daß vom Februar bis Juni kein gesundet Kind auch nur ein Gramm zunimmt, daß vielmehr die Gewichtszunahme in den übrigen Monaten, hauptsächlich aber im September, stattfindet. Die Schulfriern hatten keinen Einfluß auf die Gewichtszunahme, im Gegenteil fiel die Hauptzunahme in eine mehrmonatliche Schulzeit. Nur auf die neu aufgenommenen sechsjährigen Mädchen wirkt die Schule ungünstig; sie geben um 1/2 Kilogramm im Gewicht zurück, ja die Schwächeren können sogar so weit im Wachsthum gehemmt werden, daß sie erst im neunten Jahre das Gewicht des sechsten Jahres wieder erreichen. Das Gewicht wird, wie sich zeigt, vor Allem beeinflusst durch die Temperatur. Mit steigender Wärme steigt es, mit sinkender geht es herunter. In der ungefähren Jahreszeit mit ihrem wechselnden Wetter (Winter, Frühling) fließt daher die Gewichtszunahme, in dem gesunden, wetterbeständigen Herbst wird sie begünstigt.

handene Schwefel fehlt. Doch ist seine Entdeckung jedenfalls überaus bemerkenswert und soll, als sie mitgeteilt wurde, bei den anwesenden Autoritäten, unter Anderen E. Du Bois-Reymond, das größte Aufsehen erregt haben.

(Als Nachklang zu den preussischen Kaiserfesten) wird der „Elbinger Zeitung“ folgende kleine Wandergeschichte gemeldet. Während des dreitägigen Corps-Mandobers passierte dem Commandeur des ersten Armee-corps, dem General von Werder, ein eigenartiges Mißgeschick. Wie nachträglich bekannt wird, wurde Excellenz von Werder nebst seiner Suite von einer Infanterie-Compagnie gefangen genommen. Der Kaiser, der sich mit seinem Stabe ganz in der Nähe befand und das Malheur seines Generals mitangesehen, rief diesem lachend zu, da Excellenz doch „geliefert“ sei, er das Commando des Corps für den Rest des Gefehtstages übernehmen werde. Und so geschah es in der That; die Gefehts-Dispositionen wurden von dem obersten Kriegsherrn ertheilt, und das Corps manövrierte, ohne daß Officiere und Soldaten es wußten, nach den Ideen und Angaben Kaiser Wilhelm's.

Ein Berliner Fabrikant macht eine Reise nach dem Orient. Seine Frau begleitet ihn, aber nur bis Dresden. Hier angekommen, scheidet sie vor den Strapazen der langen Reise zurück; sie kehrt heim und ihr Gatte verkauft das auf ihren Namen lautende unübertragbare Rundreisefahrschein an den Hotelkellner. Vom Hotelkellner erwirbt er eine junge Malerin, und es versteht sich von selbst, daß der Zufall, der Gott der Schwänke, die junge Malerin in das beste Coupé führt, wie Herrn Fiedler, den Orientreisenden. Laut Ausweis der Rundreisefahrschein bezeichnet der Conducteur die beiden Herrschaften als Mann und Frau, und als Mann und Frau werden sie auch nach dem Ueberfall von Athenas als Weiseln in die Berge überführt. Man kann sich das Entsetzen der zu Hause gebliebenen wirklichen Frau Fiedler denken, als sie aus den Zeitungen erfährt, ihr Mann „nebst Gattin“ sei in die Hände der Räuber gefallen. Wenn man sie, die Gefangene, frei in Berlin herumgehen läßt! Dann hätte sie zur Untreue des Mannes noch den Spott der Leute! Alles, nur das nicht! Darum legt sie sich auf die Bahn, fährt ihrem Manne entgegen, um mit ihm zurückzukehren zu können. Aber wehe der Lüge! Laufend Verwicklungen folgen aus ihr. Die Knüpfung des Knotens ist vortrefflich und die Entwirkung bringt mehr Ueberraschungen, plötzliche Wendungen und scheinbare Neuverordnungen, als man es in jedem Moment vermutet. Die „Orientreise“ ist des Lesers der Geleit sehr viel mehr werth, als die „Großstadtluft“ derselben Verfassers. Die Schwankmadre der Herren Blumenthal und Kadelburg verräth die Handchrift, die wir aus dem sämtlichen Werken der Balabréque, Hennequin, Ordonnaux, Gaudillot o tutti quanti kennen, und das ist eine Handchrift, die fester und zierlicher ist, als die der Moser, Rosen, Schönthan und anderer Götter für den Olymp. Zwar spukt die alte schlechte deutsche Sitte, mit Motiven und Bogen herumzuwerfen, um sie unbenutzt zu lassen, auch in diesen Schwank hinein. Im Uebrigen hält er sich braver, als andere Schwänke an das gute Pariser Vorbild, ein Thema zu verfolgen, ein Abenteuer auszuführen, nach einem Ziel mit holdem Zeren hinarzuschleichen, in einer scheinbar möglichen Begebenheit die verborgensten Falten von Unmöglichkeit und Unsinn aufzudecken. Soll ein Stück, wie „Die Orientreise“ durchschlagen, so ist hiezu die unerlässliche Bedingung, daß flott und glatt gespielt wird, die Wispfanten ohne Unterlaß sprühen, damit der Zuhörer von lauter Heiterkeit nicht zu Athem kommt, die zwerchfellerkütternden Situationen wirbelwindartig hinter einander folgen. Das war gestern der Fall. Das Zusammenspiel war wirklich tabellös; daselbst bot wirklich einen vollen Genuß und verließ der „Orientreise“ trotz der vorjährigen Wiederholungen den Reiz der Neuheit. Das Haus schwamm förmlich in einer Lachfluth. Der Demeter Mitrovits des Herrn Schöntag war wieder eine Cabinetleistung ersten Ranges, der

Robert Fiedler des Herrn Friz Müller um mehrere Grade noch abgerundet, als in der Eröffnungs-Vorstellung am 30. September v. J., die Commercienrätin der Fr. Martha Körner sein durchdacht und deliciae dargelegt, der Commercienrath des Herrn Grand naturwahr und ungeschickt, wohlthuend sicher und gewandt die Genuß des Fr. Stichenwirth, allerleibst die naiv-klugen Thea des Fr. Bellau, schlagfertig und jattelfest der Chemiker des Herrn Keller, tüchtig der mediziner Consul des Herrn Baß und befriedigend der auf genaue Informationen erpichte Journalist des Herrn — wenn wir nicht irren — Veron. (Auf dem Theaterzettel scheint nämlich ein Namensverwechslung unterlaufen zu sein.) In der kleinen Rolle der erst im dritten Acte befüßte Aufführung des Birzials auftretenden Malerin Bartholby debutirte Fr. Kaiserth. Die Dame besitzt den für die Bühne schätzenswerthen Vortheil einer eleganten und sympathischen Erscheinung. Sie entlebte sich ihrer Aufgabe mit gewinnendem Efic.

Die Damen Körner, Bellau und Stichenwirth, sowie die Herren Schöntag, Müller, Keller und Grand ernteten bei geöffneter Bühne und nach den Actschlüssen reichlichen Beifall und Hervorrufe.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat September 1894.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Saldo von August', 'Provisionen und Zinsen', 'Spar-Einlagen', etc.

Hermannstadt, 1. October 1894. Die Direction.

Verlosungen.

(Rubolfs-Loose.) Bei der Verlosung wurden am 1. d. nachstehende Serien gezogen, und zwar: Serie 46 459 496 520 697 715 727 784 978 1000 1013 1052 1226 1253 1374 1469 1616 1635 1636 1681 1752 1778 1918 1924 2075 2133 2383 2401 2460 2496 2531 2659 2689 2721 2760 2882 2972 3073 3228 3303 3332 3376 3408 3530 3601 3648 3707 3726 und 3951. — Aus den vorangeführten Serien fiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf Serie 715 Nr. 41; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Serie 1918 Nr. 1; der dritte Treffer mit 1200 fl. auf Serie 3648 Nr. 17. Je 350 fl. gewonnen: Serie 1000 Nr. 1 und Serie 1226 Nr. 8; je 200 fl. gewonnen: Serie 459 Nr. 44 und Serie 1013 Nr. 4; je 100 fl. gewonnen: Serie 46 Nr. 50, Serie 459 Nr. 32, Serie 496 Nr. 28, Serie 1000 Nr. 29 und Serie 3726 Nr. 24; je 50 fl. gewonnen: Serie 978 Nr. 43, Serie 1052 Nr. 7, Serie 1226 Nr. 36, Serie 1681 Nr. 10, Serie 1924 Nr. 27, Serie 2401 Nr. 16, Serie 2659 Nr. 48, Serie 2721 Nr. 27, Serie 2882 Nr. 12, Serie 2972 Nr. 3, Serie 3303 Nr. 19, Serie 3332 Nr. 25 und Serie 3648 Nr. 47; je 30 Gulden gewonnen S. 697 Nr. 9 und 14, S. 715 Nr. 20, S. 784 Nr. 49, S. 1052 Nr. 4, S. 1253 Nr. 25 und 26, S. 1374 Nr. 4, S. 1635 Nr. 31, S. 1636 Nr. 44, S. 1918 Nr. 23, S. 1924 Nr. 16, S. 2075 Nr. 12, S. 2383 Nr. 31, S. 2460 Nr. 36, S. 2659 Nr. 43, S. 2689 Nr. 34, S. 3073 Nr. 22, S. 3228 Nr. 41, S. 3332 Nr. 16, S. 3376 Nr. 35, S. 3408 Nr. 33, S. 3530 Nr. 21, S. 3951 Nr. 11 und 31. Auf alle übrigen, in den gezogenen 49 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinnnummern fällt der kleinste Betrag von 12 fl.

Fremden-Liste vom 4. October.

Hotel Neuröhrer. Julius Filipian, Advocat, Rabizans Kap, Bezirksrichter, von Rabob; Grünfeld, von Rebiaß; Alfred Preiner, Stationschef, von Verta; Eugen Leib, Kaufmann, von Berlin; Ludwig Stranzky, Kaufmann, von Freiberg; Johann Kerner, S. Vogelhut, Karl Saimeu, Kaufleute, von Wien; Rudolf Steiniger, Fabrikant, Sigmund Scher, Kaufmann, von Budapest; Hermann Dausig, Kaufmann, von Bittau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. October.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. October.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds.

Ein Berliner Fabrikant macht eine Reise nach dem Orient. Seine Frau begleitet ihn, aber nur bis Dresden. Hier angekommen, scheidet sie vor den Strapazen der langen Reise zurück; sie kehrt heim und ihr Gatte verkauft das auf ihren Namen lautende unübertragbare Rundreisefahrschein an den Hotelkellner.

M. 3. 12825/1894.

[781] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 33 des XXII. G.-M. ex 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Commission zur Nichtigstellung des Namens-Verzeichnisses der nicht der Wahl unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung** für das Jahr 1895 am **8., 9., 10., 11. und 12. October l. J.** in den gewöhnlichen Amtsstunden ihre öffentlichen Sitzungen im **städtischen Steueramte** (Rathhaus, Fleischerstraße Nr. 2) abhalten wird.

Hermannstadt, den 2. October 1894.

Der Magistrat.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 30. September 1894 Verstorbenen:

- 15. Sofia Schwam aus Großschent, Gastwirths-Gattin, 38 J., evang., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der todtgeborene Knabe des Schneider-Gehilfen Samuel Fides, Schiffbäumel 11.
- 16. Susanna Blocher aus Rothberg, Landmanns-Tochter, 11 J., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 17. Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Juon Mleman, Sagthor-Sigantie 70.
- Der frühzeitig-todtgeborene Knabe der Lebzelterin Emilie Horvath, Lederergasse 9.
- Josef Scholz aus Hennesdorf (Schlesien), Maurer, 71 J., röm.-kath., Herzlähmung, Theresianum 23.
- 18. Friederike Kocif, Wirthschafterin, 53 J., röm.-kath., Unterleibskrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 19. Elisabetha Muntean, Tagelöhners-Tochter, 7 W., gr.-or., Lebensschwäche, Wagnergasse 2.
- 20. Anna Muntean, Tagelöhners-Tochter, 7 W., gr.-or., Lebensschwäche, Wagnergasse 2.
- 22. N. Baltes, Sparcassa-Directors-Gattin aus Schäßburg, 38 J., evang., Lungenlähmung, Landes-Frennanstalt.
- Ida Karoline Laub, Lebzelters-Gattin, 25 J., evang., Typhus, Schmiedgasse 11.
- 23. Auguste Greger, Beamten-Tochter, 4 J., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der todtgeborene Knabe des Weinhändlers Ludwig Fronius, Mönchhoffeller 3.
- 24. Josef Tischer, Polizeidiener-Sohn, 1 J. 5 M., röm.-kath., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Das nothgetaufte Mädchen des Regimentsarztes Dr. Karl Kreuzer, 7 St., evang., Lebensschwäche, Quergasse 27.
- 25. Dumitru Tonciu aus Tiliska, Tagelöhner, 28 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Wilhelm Weiß aus Mediach, Kanzlei-Director, 80 J., evang., Altersschwäche, Reipergasse 9.
- Sarah Zimmermann aus Heindorf, Tagelöhnerin, 68 J., evang., Darmkatarrh, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 26. Amalia Wagner aus Szász-Négen, Beamten-Witwe, 61 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der unzeitige Knabe des Dienstmanns Michael Frank, Abortus, Großer Ring 9.

- Christine Fides aus Neuhörsfel, Schneiders-Gattin, 40 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Friedrich Friedsmann aus Jakobsdorf, Pfarrer, 46 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 27. Anton Vanino aus Laibach, k. u. k. Hauptmann, 54 J., röm.-kath., Rückenmarksleiden, Schenwigasse 2.
- Verona László aus Gyergyó-Szárhegy, Postmeisters-Gattin, 43 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Frennanstalt.
- 28. Ernst Jach aus Wien, Schneidermeisters-Sohn, 1 J. 8 M., röm.-kath., Verätzung, Hermannsplatz 3.
- Alexander Janony aus Michelsberg, Cizamenmacher, 74 J., röm.-kath., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Juon Olariu aus Poplafa, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Paraschiva Fodrea, Tagelöhners-Tochter, 2 W., gr.-or., Darmkatarrh, Veingasse 4.
- 30. Dvidius Balajan, Sohn des Bankbeamten Juon Balajan, 1 J. 2 M., gr.-or., Darmkatarrh, Quergasse 35.
- Maria König aus Heltau, Verkäuferin, 17 J., evang., Vergiftung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

200 Gulden

monatlich fester Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntschaft zum Verkaufe eines sehr geachteten Artikels benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. (782) 9-10

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (786) 41

Heimisches Fabrikat!

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

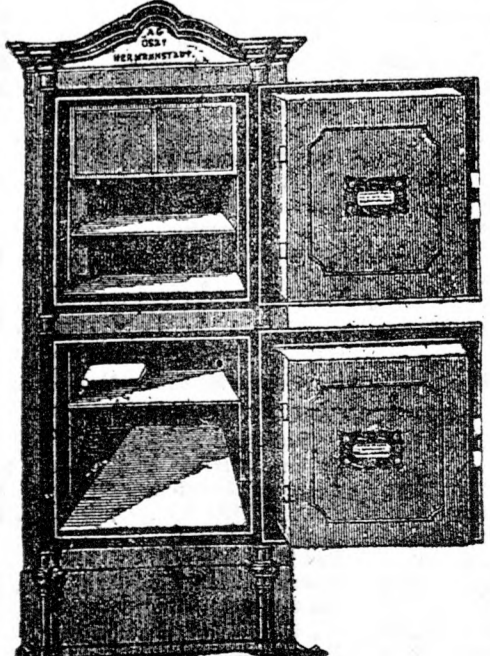
k. u. k. privilegirte

Erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik

A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,



empfehlen ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren **feuer- und einbruchsicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen** und **Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. (239) 41

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.
Am 9. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Moses Moskowitz in F. Föld. (Banfi-Gunzabod Bezirkegericht.)
Am 20. October beim Vicepräsidenten in Déva Offert-Verhandlung wegen Spitalbauens.

Aufforderungen.

Vom Mediacher Bezirksgerichte an Johann Seifert, zur Tagfahrt am 16. October zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Albert Majat in Zarlau bis 26. October.
Vom Lerbacher Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Daniel Barabi in Torba bis 30. October.

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1895.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Calendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstädter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, gültig seit 1. October 1894 — Inzerate.

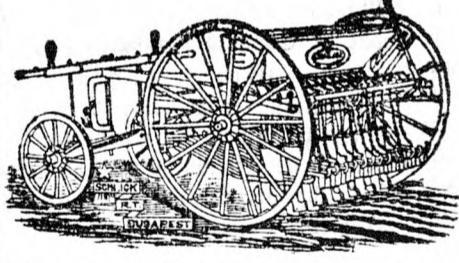
Preis: 20 kr., mit Franco-Postaufendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,



ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete **Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen** und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Pfuhlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. (78) 18-18
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Vorletzte Woche! Lemberger Ausstellung - Lose à 1 fl.

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. — 6 Lose 5 fl. 50 für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.
LOTTERIE-BUREAU der Lemberger Landes-Ausstellung, Wien, I., Bartensteingasse 4. (773) 4

Verkaufsstelle in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**